

Besstellungen sind ans-
wärts bei großb. Post-
anstalten und in hies.
Postbezirk bei den Post-
boten zu 38 Kr. viertel-
jährlich zu machen.

Hochberger Bote.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Städte Immendingen, Reutlingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 50.

Samstag den 1. Mai

1869

Anzeigen werden mit
3 Kr. die gesp. Seite
berechnet.
Erscheint Dienstags,
Donnerstags u. Sam-
tags.

✓ Jesuiten-Pfälzerle. II.

Heute ist es um die Geduld und Langmuth unserer lieben Schwarzen geschehen; jede Nachsicht soll aufhören und dem schwarzen Grimmie sollen Zügel und Lauf gelassen werden, denn jetzt ist die Zeit, wo die schwarzen Rosen blühen, wenn sie auch nicht gar fein und lieblich duften und nicht ohne Dornen sind. Darum frisch drauf los mit dem Petitionssturm für allgemeines direktes Stimmrecht, d. h. zuerst für Einberufung eines außerordentlichen Landtags, auf welchem die zweite Kammer, die nach der schwarzen Lehre nichts mehr taugt, nichts mehr und nichts weniger als das allgemeine direkte Stimmrecht beschließe, mittelst dessen man eine Kamera-Obscura arrangiren, das Ministerium folly im Sturzschritt nehmen will. Weil den lieben Schwarzen aber doch die Freude über die Freisprechung Kübels noch so viel Verstand gelassen hat, zu beurtheilen, daß mit ihnen und ihrer Macht eigentlich doch nichts ist, und der $\frac{2}{3}$ katholische Bevölkerungsteil nicht einmal zum zwanzigsten Theil ihnen angehört, so will der einsame Colibatur, der Beobachter und seine fromme Hauserin, die Warte, die Offenburgerei mit in das Wühl- und Wahlgeschäft aufnehmen, behufs dessen Herr Staatsrat Lamey mit dem Grafen Berlichingen, v. Föder, Lindau und Mühlhäusern in ein Comité treten soll, das den Zweck hätte, die Wahlen zu organisiren. Natürlich, meint der Beobachter, löst sich die Coalition auf, sobald der Zweck erreicht ist und ginge dann jede Partei ihres Wegs. Es gehöre nur die Ueberwindung etwaiger persönlicher Abneigung dazu, welche ja bei großen politischen Zwecken keinen Anspruch auf bestimmenden Einfluß haben. Den Grund, warum die Herren so pressirt sind, kann man am Schlusse desselben Artikels heraussühlen, indem er die Zurückziehung eines Philologen, Hans Jakob bespricht, welcher ein mit Mästbürger und andern ultramontanen Salonenredensarten gespickter Artikel in dem obscuren Trompeter von Säckingen eindrücken ließ, und unterzeichnete, und sich als dessen Verfasser benannte. Um nun diese Hansjakobelei zu rächen soll sich Lamey dazu hergeben, in ein Comité zu treten, in dem Leute sind, die ihn, während er Minister war, und nachher noch, auf das feindseligste verfolgten, und jetzt nicht unterlassen, ihn bei jeder Gelegenheit zu verunglimpfen. Solche Zumuthungen kann nur ultramontane Bescheidenheit und jesuitische List sich erlauben. Waret ihr, ihr Mannlein, am Ruder, es würden ganz andere Zurück- und Abschüsse stattfinden, ohne Veranlassungen, wie sie Herr Hansjakob gegeben hat, dessen Zurückziehung ganz am Platz ist, weil wir keine Leute zu befördern brauchen, die gegen das produktive Element, das doch in erster Linie das Bürgerthum ist,

von welchem am Ende die Herren doch leben, so feindselig auftreten, namentlich keine Lehrer, welche die Väter der ihr anvertrauten Jugend mit rohen pfäffischen Ausdrücken beschimpfen. Es gibt leider der Bürgerfeinde genug, denen man nicht bekommen kann, die Lehrer brauchen sich nicht auch noch in diese Neiben zu stellen. Wenn ihr, ihr Nachdurstigen so lange gesund bleibt, bis sich die Offenburger mit euch vereinigen, dann erreicht ihr ein hohes Alter. Es schickt sich für gebildete Leute allerdings nicht, politisch persönlichen Hass nachzutragen, aber man nennt es Charakter, sich in politischen Angelegenheiten rein von der Partei zu halten, die unserer Politik entgegen ist, und sofern sie ultramontan-jesuitisch ist, nothgedrungen entgegen sein und bleiben muß. Gebt euch weiter keine Mühe, die Firma Offenburg wird sich mit dem schwarz-rothen Wühl- und Wahlgeschäft nicht assozieren, denn die Offenburger sind keine Scheuerpürzler. Ihr bekämpft jede Regierung und jedes Ministerium, das nicht von eurer Farbe ist, darum Krieg mit euch und keine Verbindung, weil ihr nur herrschen wollt, die Freiheit der Religion u. Kirche, die ihr als Deckmantel umhängt, ist euer Nebensache, das hat euer Beobachter letzthin in einem schwachen Stündlein selbst verraten, indem er das Geständniß ablegte, daß die katholische Kirche in Preußen weit besser und freier dran sei als in Österreich, u. doch zieht der saubere Patron, den man das hochkirchliche Organ nennt, immer über Preußen los und predigt den Aufschluß an Österreich. Warum? Darum weil ihr wißt, daß ihr in Preußen niemals einen Regierungseinschuß erlangen könnt, den ihr in Österreich zu seinem großen Schaden in so reichem Maße besessen habt, und da ihr den Kaiser von Österreich wieder in euren Nezen faugen wollt, so hofft ihr natürlich auch die Rückkehr der guten alten Zeit. Ihr klagt über die Religionsbedrückungen der Katholiken in russisch Posen, wo man die polnische Sprache ausschaltet und sieht kaltblütig zu, daß Frankreich in Lothringen und Elsaß dasselbe thut oder gethan hat; ihr schreit über Barbarei, daß nach den Nachrichten einer Dame, der man dies aus Warschau schrieb, 150 katholische Priester nach Sibirien geschickt worden seien, rein deßhalb, weil sie Unterricht ertheilt hätten! Fragt sich nur was für ein Unterricht? es gibt deren viele Sorten: Sprache und Religionsunterricht etc., es gibt aber auch noch einen andern, den man Volksaufwiegelung, Religionshaß und Wühlerie heißt! Daß ihr euch mit diesem Letzteren nicht besetzt, ist natürlich, dafür bürgt die Kleinheit eures Wandels und eurer Absichten. Man kann sich davon leicht überzeugen, wenn man auf die frommen Versammlungen sieht, die ihr durch eure Send-

Gleich und Gleich.

Erzählung aus dem Ries von Melchior Meyer.

(Fortsetzung.)

Er ging mit dem Bewußtsein, daß er, wenn auch nicht widersetzen könnten Klagen und Vorwürfen, doch einem wüsten Auftritt im Hause des Webers vorgebeugt habe.

Mit wahrer inniger Befriedigung erreichte er sein Haus und trat in die Stube, die merkwürdigen Vorfälle der Mutter zu erzählen. Von einem Nachbar war dieser die Hauptshache schon mitgetheilt worden; darum, als sie seiner ansichtig ward, rief sie: Aber um Gotteswillen, Bub, was muß ich von dir hören!

Gottfried konnte nicht umhin zu lächeln: Nichts Unrechtes, hoff' ich!

Ja, aber Sachen, die kaum zu glauben sind! — Jetzt verzählt mir nur gleich alles nach einander, wie's gegangen hat!

Der Sohn stellte einen Bericht ab, den er unbewußt für das Mutterherz versah. Die Ausdrucksungen der Alten wollten kein Ende nehmen; sie bestaunte jedes Glied der Ereignisse extra, verweilte aber mit der größten Zufriedenheit bei der Demuthigung des Schorsch, der ihren Sohn — ihren Gottfried habe zum Bügner machen wollen!

Nach einem Schweigen, das heraus etwirat, sagte der Bursche: Von der Ammer hab' also doch ich recht gehabt!

Ja, leider, entgegnete die Mutter. Und seufzend fügte sie hinzu: Jetzt ist's aus mit der!

Gottfried zuckte die Achseln. Das Mädchen dauert mich, erwiderte er; sie hätte was Besseres verdient!

Die Alte stimmte zu; dann versetzte sie: Da steht die Sophie nichts mehr von ihm wissen will, so nimmt vielleicht der Schorsch doch sie noch!

Ich traue's ihm nicht zu, erniederte der Sohn, trok der Schläge die er bekommen hat! — Er wird thun, was er muß, wird Gras wachsen lassen über die Geschichte und dann erst recht eine Nichte nehmen!

Die Alte schwieg nachdenklich. Dann sagte sie: Vielleicht doch, sogar die Sophie wieder . . .

Gottfried schüttelte heftig den Kopf. Das ist vorbei, entgegnete er; die horcht ihm jetzt nicht mehr auf!

Aber, bemerkte die Alte nach einer Weile, sie ist grad' auch nicht mehr ganz jung!

Glaubst du, sagte Gottfried mit einem eigenen Lächeln, daß die kleinen Männer kriegt?

Das schon, versetzte jene. — Sie sah für sich hin und schwieg mit einem Ausdruck des Bedauerns.

Der Bursche hatte ausgeredet — er war müde und ging zu Bett.

Wenige Tage, und Gottfried lebte weiter, als ob nichts gesche-

boten beschickt. Jeder in Baden nicht Bekannte würde dennoch, was ihr da ausstrahlt, meinen, es sei jedem eurer Sorte ein eiserner Ring durch die Nase gezogen, wie jenem Wilden, den man Agenten (lies Aschante) nennt. Dieselbe Bewandtniß wird es mit der Dammennachricht aus Russland haben.

Euer Schmerzens- und Leidensbruder der fromme Harlez in München, dieser protestantische Jünger Leyola's, hat auch ein Buch geschrieben, wie die russischen Popen die Protestantnen drücken und bei Menschen darauf hinwirken, daß die Kinder in der griechischen Religion ergogen werden. Ja, wenn sich die Ultramontanen so etwas erlauben würden! Das Judenthüm Mortara war nichts, das sich der Rechte lohnt, und daß gewisse fromme Popole in gemischten Ehen Unfrieden stiften, sind lauter Lügen, die die Freimaurer ausbringen. Wem kann so etwas nur einfallen, diese Herren sind ja die Toleranz selbst. Daß in Deutschland nicht fortwährend Sturm gegen Russland geläutet wird, begreift der Beobachter nicht und läßt eine Bitte durchblitzen, die bei seiner Gesellschaft immer im Nachdruck steht, um materielle Unterstützung für die katholische Geistlichkeit Polens. Ja, lieber Herr Beobachter, Zornwölfe, Häusleballe und Sturmbläten nutzen hier nichts; Russland ist eine ungeheuer große Weltmacht, mit der anzubinden man viele Soldaten, viel Geld, viel Land und Volk hinter und für sich haben muß, und nur eure Partei sucht die Einheit und Größe Deutschlands zu verhindern, schimpft über das große Heer und sucht das Geld nach Rom zu schaffen, daher für uns Deutsche wohl nichts Anderes übrig bleibt, als ruhig zuzuschauen und die lieben, herzigen Französlein zu beobachten, die ihr uns so angelegentlich anempfehlen thut. Vorerst ist es auch nicht ratsam wegen 150 Euresgleichen sich mit einem großen Nachbarstaat zu überwerfen.

Die Schrift des „Arklay“, welche die Schußlosigkeit Süddeutschlands gegenüber Frankreich behandelt, spricht den Beobachtern aus der Seele, was so natürlich ist als am Ochsen die Hörner sind, und die dagegen geschriebenen Sachen sind preußische Windbeutelei. Der Beobachter behandelt die Strategie mit der bekannten Virtuosität, wie Alles, was er in die Hand nimmt, und so ziemlich mit demselben Erfolg wie weiland 1866, wo er durch Bündel die Preussen mit Mann und Frau gefangen nehmen wollte. Die lügnerischen Siegesberichte, die seine Leute schrieben, glaubten alle einfältigen Pinsele, die die Landkarten außer Auge ließen, und nicht bemerkten, daß die fortwährend geschlagenen Preussen fortwährend vorrückten. Rüngst malte sich der Beobachter die Scene aus, wie die Nationalliberalen flüchten werden, wenn der erste Kanonenschuß vom Schwarzwald her erdröhnen werde. Er und seine Leute sind mit dem Artikel „Reihaus“ sehr vertraut und könnten Lectionen darin ertheilen; sie hatten 1866 schon gepackt und waren zur Abreise bereit, um ihre Freunde von der Frankfurter Zeitung re. reisten schleunigst ab. Auch wird sich ein Hauptheld noch des Jahres 1849 erinnern, als er, bei 28 Grad Neumann im Schatten in einen Mantel eingehüllt, in Ehringen, wo damals die Eisenbahn ausmündete, ankam, um in die Schweiz zu flüchten, und seinen Empfang noch im Gedächtniß haben, wo die Bürgerwehren ihn erkannten und ausrufen: „Was ist Du St.... mit Deinen sieben Todsfunden!“ Damals waren die Bettelpreußen bei den Herrn dieser Art ein schulichst erwarteter

Artikel, um dem Bähneggelappet ein Ende zu machen. Nichts für ungut, es gehört zur Sache. Mit Nachrichten aller Art ist der Beobachter gut versorgt und scheint all-trotz Fähigkeit zu haben, weil er uns schon das freisprechende Urtheil des Rothar Kübel, das das Oberhoftgericht erlassen haben soll, verkündet, während den die Karlsruher Zeitung noch lange nichts davon wußte. Er meint, diese Niederlage hätte sich die Regierung ersparen können, weil Landau, Landau die Juristen, welche man fragte, vertheidigen, daß die erhobene Anklage rechtlich unbegründet sei. Es ist nur zu wohl bekannt, daß ein nicht unbedeutender Theil unserer Juristen den Standpunkt des Beobachters einnimmt und deren katholisches sacre coeur eine bedeutende Rolle spielt; zum Glück sind aber auch noch andere Juristen da, denen der Kopf und Verstand nicht mit dem sacre coeur davon reunt. Allein diese behandelt der Beobachter als Nebensache. Würden gewisse andere Blätter und insbesondere der Hochberger speciell, gegen einen Dorfsgeistlichen die Sprache führen, wie der Beobachter es gegen den Minister Zolly thut, es würden alle Kutteln bis nach Rom wackeln, und Anklagen würden auf Anklagen folgen; und diese Blätter von der Farbe des Beobachters schreien über Bedrückungen und wollen nicht leiden, daß ein gewisses Blatt einen gewissen Theil katholischer Geistlichen als schwarz angestrichene Bauerhuben hinstellt, während sie schlängelglanz über ihren „Schweinigel“ wegschlüpfen, welchen Schimpfnamen ein katholischer, geistlicher junger Herr in der Residenz Karlsruhe in Gegenwart der seiner geistlichen Obhut anvertrauten Schülerinnen dem Luther gegeben hat. Solche Leute wollen über Religionsbedrückungen und Verfolgungen klagen!

Baden.

Karlsruhe, 28. April. Heute sollte der Zollbundesrat in Berlin eröffnet werden. Es hat sich daher der zweite Bevollmächtigte Badens, Ministerialrat Eisenlohr, gestern nach Berlin begeben. Der erste Bevollmächtigte ist bekanntlich der badische Geconde am preußischen Hofe, Drhr. v. Türkheim. — Bairischer Geconde mag, wie zu lesen gewesen, die Concession für eine Tampfahre zwischen Ludwigshafen und Mannheim an Stelle der früheren Schiffbrücke ertheilt worden sein; wir wissen darüber nichts Näheres. Doch ist damit insofern noch nichts entschieden, als überhaupt, so viel wir wissen, die Angelegenheit zwischen Baden und Bayern, wegen definitiver Entfernung der Schiffbrücke, noch nicht zum Abschluß gebracht ist. Vorher dieses geschehen, können die Mittheilungen über die fülsigen Verkehrsverbindungen der beiden Ufer nur eventuelle sein. Wie wir erfahren, soll die Überfahrt zwischen Baden und dem norddeutschen Bunde wegen gegenwärtiger Ableistung der Militärpflicht am Wohnorte noch bei dem Norddeutschen Reichstage zur Verlage kommen.

■ Vom nördlichen Kaiserstuhl. Mit Vergnügen bemerkte man, daß der kernige, acht deutsche Ton, der durch alle Leitartikel (Postseite) Ihres werthvollen Blattes zieht, die Zahl Ihrer Abonnenten, besonders auch am Kaiserstuhl, mehr. Freilich wäre es sehr zu wünschen, daß auch in unsern Kaiserthaler Gemeinden sich Männer finden würden, die Ihnen Correspondenzen über die betr. örtl. Verhältnisse zukommen ließen, und möchte sich dadurch Ihre Zeitung nach und nach ganz

Gebot, daß man dem, der einen auf die rechte Backe schlägt, die andre darbieten soll?

Gottfried war durch diese Vorhaltung einen Moment betroffen. Der Fromme lächelte auf eine Weise, die gerade auch nicht sehr christlich war, denn man hätte sie beinahe hämisch nennen können. Die Wahrnehmung davon ärgerte unsern Burschen, und er hatte einen Gedanken.

Balthes, versetzte er, das ist einer von den Sprüchen, die man nicht immer befolgen kann und nach meiner Ansicht auch nicht überall befolgen soll!

Ah! rief jener. Da kann also der Mensch thun, was er will?

Das nicht, erwiederte Gottfried. Aber sein Verstand und seine Vernunft sind ihm grad' auch nicht umsonst gegeben, und die soll er anwenden und soll einen Unterschied machen!

Da haben wir's, rief jener; die Vernunft!

Horch einmal, sagte unser Bursche. Du hast einen vierzehnjährigen Buben. Wenn dich der nun einmal in der Wuth auf den rechten Backen schlagen thät' würdest du ihm auch den linken darbieten.

Der Fromme war etwas verhofft, rümpfte aber schnell den Mund und verzog; Das ist ganz anders. Meinen Buben muß ich ziehen, und wenn ihm Schläge gefund sind, dann muß ich sie ihm geben.

(Forti. folgt.)

bei uns einzürgern. Welch' gute Erfolge hiervor erzielt würden, dürfte jedem wahren Vaterlandsfreunde klar sein. Also frisch ans Werk und dem Hochberger mit Correspondenzartikeln tüchtig unter die Arme greifßen; dann wird und muß ein gutes Resultat erzielt werden.

Um gleich selbst guten Willen zu zeigen, theile vorläufig nur kurz mit, daß die Gemeinden Markelsheim und Sasbach, in richtigiger Würdigung der neu errichteten liegenden Häbre, den 6. Juni d. J. ein kleines internationales Fest in Sasbach (auf dem alten Schloß „Limburg“) veranstalten werden, bei dem die Musikkorps von Markelsheim, sowie Endingen und Wyhl und auch die Gefangene und Gesellschaften dieser Gemeinden und der Umgegend sich wohl betheiligen werden. Sobald das Festprogramm entworfen, werden Ihnen Mittheilung hieron machen. Bei günstiger Witterung dürfte dieser Tag ein wahrer Feiertag für sämtliche Bewohner des unteren Kaiserstuhles, die ein so großes Interesse an dieser verbesserten Rheinüberfahrt haben, werden.

Lahr, 25. April. Heute wurde von den Mitgliedern unseres erweiterten Bürgerausschusses eine Adresse unterzeichnet und nach Karlsruhe abgesandt, welche die Bitte an den großh. Oberschulrat ausspricht, der selbe wolle Augsichts der von ihm bestätigten Bildung des neuen gemischten Ortschulrates, die bisherigen konfessionellen Ortschulräthe sofort außer Wirksamkeit setzen und für die Schulkind vom 26. April an so lange Ferien eintreten lassen, bis die neue gemischte Stadtschule in's Leben treten kann.

Waldkirch, 27. April. Der ländliche Gemeinderath hier hat in williger Weise jedem der beiden hiesigen Unterlehrer und einem Hauptlehrer eine ständige Gehaltszulage von je 50 fl. bewilligt. Diese ehrenwerthe Handlung verdient alle Anerkennung und zeigt, daß Waldkirch an Einsicht und an Sinn für bessere Volksbildung vielen andern Städten des Landes würdig zur Seite steht.

Als feste Subventionen für eine Gotthardbahn gelten die durch Vertrag mit der Direction der norditalienischen Bahnen von der letzteren für einen Alpen-Uebergang zu zahlenden 10 Mill.; sodann sind die von Frankreich zu errichtenden 30 Mill. für den Monte-Cenis als eigentliche Staatssubvention vorgeschlagen, welchen Beiträgen sich Subventionen der Städte Genua und Mailand im Betrage von 7 und 10 Millionen anreihen dürfen. Man sieht eben in Italien ein, daß nur durch kräftige Unterstützung von Staat und Gemeinden ein solches Werk, soll es lebensfähig und zweckentsprechend sein, geschaffen werden kann, und erwarte deshalb auch von diesseits der Alpen eine den Verhältnissen angemessene und würdige Beteiligung.

Ein interessantes Beispiel geistlicher Überhebung bietet das Vorgehen des Bischofs Mermillod (von Lausanne und Genf), welcher, da der von ihm für La Chaux-de-Fonds bestimmte Katholische Geistliche von der Neuenburger Regierung nicht bestätigt wurde, einfach die katholische Kirche schließen und den Gottesdienst bis auf Weiteres einstellen ließ — eine Arbeitseinstellung der Kirche!

— In Mannheim wurde am 26. April das Realgymnasium mit 230 Schülern eröffnet, welche sich auf sieben Klassen vertheilten. Das Lehrerpersonal besteht aus dem Director, 6 wissenschaftlich gebildeten Lehrern und 2 Reallehrern. Außerdem wirken noch in der Ausfahrt als Hilfslehrer 2 Zeichenschräger, ein Gesang- und ein Turnlehrer. Eine Ausfahrt, mit solchen Mitteln ausgestattet, ist im Stande, Vorzügliches zu leisten.

— In der Umgegend von Epflingen ist ein Hauptlehrer unter der Anklage, einen 12jährigen Knaben mit einem Schlüssel derart in die Seite gestoßen zu haben, daß derselbe an den Folgen starb, gesänglich eingezogen worden.

Geld-Cours.

Preuß. Kassenscheine fl. 1 44 ^{1/4} —45	Mainz-Banknoten fl. 5 35—37
Preuß. Friedrichsd'r fl. 9 57 ^{1/2} —58 ^{1/2}	20-Franken-Stück fl. 9 29—30
Pistolen fl. 9 46—48	Englische Sovereigns fl. 11 53—57
Holland. 10 fl. Stück fl. 9 54—56	Dollars in Gold fl. 2 27 ^{1/2} —28 ^{1/2}

Bekanntmachung.

Nr. 5109. Unter D. B. 57 wurde unter heutigen in das Firmenregister eingetragen die Firma: „Ch. Ecceard Weinhandlung in Emmendingen.“ Inhaber der Firma ist Christian Ecceard Gemeinderath von hier. Kenntnisse sind nicht erforderlich, dagegen die besten Zeugnisse über Ehrlichkeit und seitherige Leistungen nötig. Die Adresse ist zu erfahren im Comptoir d. Bl.

Emmendingen, den 20. April 1869.

Großh. Amtsgericht.
v. Notteck.

Stelle-Antrag.

Einem verheiratheten jüngern Mann ist Gelegenheit geboten, sich in einer Fabrik in der Nähe von Freiburg eine angenehme und dauernde Stelle zu verschaffen. Besondere Kenntnisse sind nicht erforderlich, dagegen die besten Zeugnisse über Ehrlichkeit und seitherige Leistungen nötig. Die Adresse ist zu erfahren im Comptoir d. Bl.

Steinbrecher,

zwei bis vier Mann, finden dauernde Beschäftigung bei Haberstroh u. Weiner Niederommendingen.

Letzten Montag ließ ein aus dem 5 Uhr Zug hier austiegender Herr einen Seidenfahrt im Zuge liegen. Fraglicher Schirm kann gegen Entrichtung der Einrückungsgebühr in Empfang genommen werden. Bei wem, sagt die Exped. d. Bl.

Arbeiterverein.

Montag, 3. Mai, Abends 8 Uhr.
Hauptversammlung.
Der Vorstand.

Eine Spaltart

wurde gefunden und kann nach richtiger Beschreibung gegen Bezahlung der Einrückungsgebühr in Empfang genommen werden. Bei wem? sagt die Exped. d. Bl.

Zu verpachten

ca. 2^{1/2} Mannshauer Rosmarin-Akze bei

F. & J. v. Hermann.

Holz-Versteigerung.

Die heilige Stadt wird am Montag, den 10 Mai I. J., Vormittags 9 Uhr aufgangend, aus ihren Waldungen 6500 Stück Wellen, 2^{1/2} Klafter Holz, 4 Rugholzstämme und ein Bürgergholzloß öffentlich gegen Baargeldung versteigern. Die Zusammenkunft ist im diesjährigen Holzschlag. Emmendingen, 28. April 1869. Bürgermeisteramt. Wenzler.

Schützen-Gesellschaft.

Nächsten Sonntag, 2. Mai, Nachmittags 2 Uhr; Feierliche Öffnung des Schützenhauses und Wiederaufnahme der Schießübungen. Um zahlreiche Beteiligung bitte.

Der Vorstand

Theiningen.
Brauerei Huber.
Samstag, Abends 8 Uhr:

Concert

des berühmten Violin-Duo Moser
Georg Mayer aus Baden, unter Mitwirkung der Sängerin Salomea Spindler

Marktverlegung.

(Emmendingen.) Der Jahrmarkt im Monat Mai d. J. fällt mit dem Eichstetter zusammen und wird deshalb der hiesige auf

Mittwoch den 5. Mai I. J.

verlegt, an welchem Tag zugleich ein außerordentlicher Farren- und Fettviehmarkt mit Prämienvertheilung abgehalten wird.

Emmendingen, den 3. April 1869.

Gemeinderath.

Wenzler.

Offenburger Naturbleiche.

Die Bleiche ist für dieses Jahr wieder eröffnet und sind nachbenannte Niederlagen errichtet zur Uebernahme und prompten Besorgung der Leinwand.

In Emmendingen bei Herrn **Louis Bruder.**

In Wühl bei Herrn **Georg Stegle jr.**

In Endingen bei Herrn **Ochsenwirth Schneider.**

Bleich-Preis:

2½ kreuzer per Elle für gutes Halbweiz.

für jeden Schaden wird garantirt.

The Gresham.

Engl. Lebensversicherungs-Gesellschaft in London.

Die Gesellschaft übernimmt zu festen und billigen Prämien Versicherungen auf das menschliche Leben, Aussteuer- und Kinderversicherungen, sowie Lebrenten.

Aus dem in der Generalversammlung vom 14. November 1867 erststatierten Geschäftsbuch berichte erjäh man als **Resultate des verflossenen Geschäftsjahrs:**

Neue Anträge 3890 im Versicherungsbetrag von Fr. 34,622,924 wurden angemeldet, **3483 Anträge** mit Fr. 28,808,450 angenommen.

Die für neue Prämien während des Jahres eingegangene Summe beträgt Fr. 991,442.

40 Et. **Cost** für die

Die Jahreseinnahme erhöhte sich auf Fr. 7,422,483. **50 Et.**, wovon Fr. 860,937. 70 Et. aus den Zinsen auf Capitalanlagen erlossen sind.

Für Sterbe und Aussteuer wurden im verflossenen Jahre Fr. 2,366,905. 60 Et. **ausbezahlt.**

Die Gesellschaft bringt für die seit der letzten Gewinnexpedition (31. Juli 1865) abgelaufenem **2. Jahr** Fr. 1,500,000 zur Vertheilung, wovon 80 Prozent den mit Gewinnabilität versicherten Polizisten zufallen.

Der Rest der Überschüsse im Betrage von Fr. 3,500,000 wurde den Capitalanlagen beigelegt, welche nunmehr Fr. 25,637,850 betragen. Mainz, Dezember 1867.

Die General-Agentur:

Wilhelm Fecht.

Zur Aufnahme von Anträgen und Vertheilung von Prospekten und jeder gewünschten Auskunft erbieten sich die unterzeichneten Agenten: **A. Rosinger** und **Joh. Menard** in Emmendingen, **J. G. Kruun** in Bahlingen.

Rheinweinfäschchen, schwere gelbe mit Gips, jede Größe, bei **Jos. Wamüller.**

Turn-Verein.

Sonntag, 2. Mai, früh 5 Uhr
Maieñkur.

Sammelpunkt bei der katholischen Kirche. Nachmittags Eröffnung des Schießens durch die Schützengeellschaft, wozu unsere Mitglieder behufs activer Beteiligung freundlich eingeladen sind.

Der Vorstand.

Gemüthslichkeit.
Sonntag, 2. Mai, Abends 8 Uhr
Gesellige Zusammenkunft
im Lokal.

Abbildungen

der
Traubensorten Württembergs
von Christ. Dingle.
19 Tafeln in Farbendruck.
Preis 4 fl.

empfiehlt den Herrn Weinbergsbesitzern und Weinhandlern.

Carl Trömer's Univ. Buchhdsg.
Freiburg, Bertholdstr. 15.

Goldwaren,
Strohhüte,
Weisse Waaren,
Lastingstiefel,
Feine Korbwaaren,
empfiehlt

J. Werneth in Endingen.

Anzeige.

Den nächsten Monat beginnt für Mädgen ein neuer **Cursoris** in der französischen Sprache, im Rizzen, in der Geographie und im deutschen Aussprache. Anmeldungen zur Vertheilung an denselben sind an den Unterzeichneten zu richten.

J. Adolph.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Lötter in Emmendingen.

Liegenschafts-Versteigerung.

Die Erben der Ganzleitath G. Frisch Witwe in Mannheim lassen am **Freitag, den 14. Mai I. J.**, **Vormittags 10 Uhr**, auf hiesigem Rathause folgende Liegenschaften der Erbtheilung wegen öffentlich versteigern:

1. 2 Viertel 1 Rute Acker im Gotzackerfeld, geschäft zu 550 fl.

2. 1 Morgen 1 Viertel Wiesen auf der unteren Lerch, geschäft zu 715 fl. Emmendingen, den 14. April 1869.
Bürgermeisteramt. Wenzler.

Die Gemeinde **Serau** versteigert **Montag, 3. Mai d. J.**, **Morgens 8 Uhr anfangend**, in ihrem Gemeindewald 109 Flir, gemischt Scheit- und Prügelholz und 4300 Stück gemischt Wellen wozu die Liebhaber eingeladen werden.
Bürgermeisteramt. Gutjahr.

Tanzbelustigung.

Sonntag, 2. Mai,
bei Engelwirth
Winterhalter
in Thennenbach.

Eine Erfindung von ungeheurer Wichtigkeit ist gemacht, das Naturgesetz des Haarwachstums ergründet. **Dr. Makerson** in London hat einen Haarbalzam erfunden, der Alles leistet, was bis jetzt unmöglich schien, er lässt das Ausfallen der Haare sofort aufhören, befördert das Wachsthum derselben auf unglaubliche Weise und erzeugt auf ganz kahlen Stellen neues, volles Haar, bei jungen Leuten von 17 Jahren an schon einen starken Bart. Das Publikum wird dringend erucht, diese Erfindung mit den gewöhnlichen Marktbeschreibungen nicht zu verwechseln. **Dr. Makerson's** Haarbalzam ist in Original-Metallbüchsen à 2 fl. ächt zu haben im Hauptdepot von **Th. Brugier** in **Karlsruhe**, Kronenstraße 19, wohin die schriftlichen Aufträge zu richten sind und gegen Franko-Einsendung oder Nachnahme des Betrags sofort ausgeführt werden. Niederlagen werden vom Hauptdepot errichtet.

Oberländer Düngergraph,
der Sester zu 9 kr., ist stets zu haben bei

J. Rehm.
Wirth zu den drei Königen, Emmendingen, im April 1869.

Schreiner-Gesuch.

Zwei Arbeiter auf Bau- und Möbelschreinerei werden gesucht bei

Schreiner Beck
in Nieder-Emmendingen.

Bestellungen sind anderthalb bei großem Postamt und in hiesigem Postamt bei den Postboten zu 38 kr. vierteljährlich zu machen.

Hochberger Bote.

Intelligenz- und Verkündungsblaßt
für die Städte Emmendingen, Heizingen, Altenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 51.

Dienstag den 4. Mai

1869

Baden.

Der Landesausschuss der Verbindung zur Erstrebung des allgemeinen, direkten und geheimen Wahlrechts in Staat und Gemeinde, welcher auf der am 11. d. M. zu Adern abgehaltenen Versammlung ernannt wurde, hat am letzten Sonntag Sitzung gehalten. Dem Ausschusse war von der Acherner Versammlung nämlich der Auftrag geworden, eine Adresse an den Großherzog abzufassen, dahin gehend: der Großherzog wolle das verfassungsmäßige Recht üben, diejenigen Kammern aufzulösen einen neuen Landtag zu berufen, um denselben ein neues, auf dem allgemeinen und direkten Wahlrecht beruhendes Wahlgesetz vorzulegen. Der Landesausschuss hat die Fassung dieser Adresse nun festgestellt. Dieselbe wird alsbald veröffentlicht werden und ist man der Überzeugung, daß sie allseitige Zustimmung und die Werbung um Wahlreform die größte Ausdehnung und kräftigste Unterstützung finden wird.

Die Entscheidung des Oberhofgerichts in der Exkommunikationsangelegenheit beruht, wie wir hören, in erster Reihe auf der Annahme, der Bischof habe nach den vorhandenen Belegen nur den Katholiken, nicht den Bürgermeister Stromeyer zu treffen beabsichtigt. Weiter scheint das Gericht anzunehmen, eine Strafwürdigkeit des Bischofs würde nur dann vorliegen, wenn der Exkommunizierte überhaupt berufen wäre, nicht bloß zu vollziehen, sondern auch „anzuordnen“. Stromeyer sei aber nicht in der Lage gewesen, die Einführung der gemüthten Schulen oder die Auslieferung des Stiftungsvermögens durch eine Amtshandlung seiner Seite „rückgängig zu machen“ absolut nicht. Der Katholik und Bürgermeister Stromeyer wurde doch offenbar mit Kirchenstrafe belegt, um ihn abzuhalten, seine amtliche Thätigkeit für die Durchführung jener Staatsanordnungen einzusezen, die der Kirche möglicherweise schadeten. Er sollte von allen amtlichen Schritten in dieser Beziehung durch Kirchenstrafe abgehalten werden. Weil aber der Bischof alle bürgermeisterlichen Handlungen in dieser Beziehung unter eine Schüssel stellt, scheint er jetzt straflos zu sein, während er vielleicht bestraft worden wäre, wenn er eine einzelne derartige Handlung genannt hätte. — Das Erkenntniß datirt vom 17. d. und ist bei dem Kreis- und Hofgericht Freiburg am 25. d. eingegangen. Am 21. aber waren die ultramontanen Blätter schon im Verz. der Nachricht. (Eds. Ztg.)

Emmendingen, 3. Mai. Der Nekurs des Redakteurs dieses Blattes gegen das bereits mitgetheilte schöffengerichtliche Urtheil wurde von der Rechtskammer in der letzten Samstag stattgehabten Verhandlung verworfen.

Gleich und Gleich.

Erzählung aus dem Ries von Melchior Meyer.

(Fortsetzung.)

Das ist wahr, entgegne Gottfried. Erwachsene Leut' müssen aber auch noch gezogen werden! Auch ihnen sind manchmal Schläge gefund — und dann kann man sie ihnen gar wohl geben! Wenn man sie tödlich abstößt, dann gehen sie in sich und werden gebessert. Wenn man sich aber von ihnen schlagen, beschimpfen und mißhandeln läßt, dann werden sie immer frecher und vernildern ganz.

Nun war die Nahe, ohne Antwort zu sein, an dem Frommen. Indessen wußte er sich zu helfen. — Die Auslegung, versetzte er, ist komisch! Wenn man nun einen prügelt, kann man sagen: ich hab's gethan um ihn zu bessern!

Wenn das wirklich der Grund gewesen ist, erwiederte der Bursche, dann kann man's wirklich sagen! Aber wenn man einen auch nur durchbläut in der Wuth, weil eben seine Frechheit einen rasend gemacht hat, dann kann man sich doch nachher sagen: diese Schläge werden dem da gut thun! — Und das, Freund Baltus, ist der Fall bei mir gewesen! Ich hab' den Schöpfe nicht geschlagen, um ihn zu bessern — füllt mir gar nicht ein; — aber ihm haben Schläge gehört, und das rechtsschöne, und drum ist's für keinen Schöpfe Schad', als der daneben gegangen ist. Die Strafe wird ihm auch sicher eine Wichtigkeit sein und sein Hochmuth wird sich legen! Ich hab' zuerst gemeint, ich

Anzeigen werden mit 3 kr. die ges. Zeit berechnet. Erscheint Dienstag, Donnerstag u. Samstag.

Deutschland.

Im norddeutschen Reichstage stellte der Abgeordnete Hubner einen Antrag auf Aufhebung der Staatslotterien und bemerkte hierzu, die Lotterie sei noch verderblicher als die Spielbanken. Das arme Volk verspielt darin sein Letztes, Dank der endlosen Theilbarkeit der Lose. Die Frau verspielt darin sein Glück, um den Mann glücklich zu machen, das Wirthschaftsgeld. Und das starke Geschlecht ist eben schwach wie das schwache. Der Beamte will sein kleines Gehalt durch einen Treffer erhöhen, die Kasse wird angegriffen u. s. w. Das sind keine Phantasien. Wir müssen erkennen, daß wir noch nicht so weit sind wie Mexiko, dessen Präsident die Lotterie vor zwei Jahren aufgehoben hat. Bundeskommissär Michaelis: Die Lotterie ist eine augenblicklich nicht zu entzerrende Einnahmekquelle, und der Bundesrat ist zur Zeit nicht in der Lage, einer Aufhebung der Staatslotterien näher zu treten. Abg. Stumm hält die Lotterie keineswegs für unsittlich. Die Theorie der Lose beflagt auch er, aber diejenigen und andere Uebstände könnte man durch eine Reform der Lotterie heilen. Wenn der Antragsteller behauptet, der Lotteriegewinn demoralisiert, so müßte überhaupt jeder Gelderwerb demoralisieren; denn der Erwerb ohne Arbeit ist bei einer Gesellschaft ebenso wie beim Spiel. Das Volk schlägt im Spiel den leibhaften Satan nicht; wenn der Antragsteller jedes Spiel um Geld für verderblich erklärt, dann verurtheilt er nicht nur jedes Kartenspiel, Würfelspiel, Kegelschießen u. s. w., sondern — da Geld und Geldswert doch einander gleichstehen — auch das Spielen der Kinder mit bunten Bohnen und Steinlegeln!

Frankreich.

Zu der letzten Sitzung der Abgeordneten vom 26. April gab es noch einige stürmische Austritte. Bei der Discussion über das Gesetz Betreffs der Pensionen der alten Soldaten, womit die Sessien schloß, meinte Glais Bizoin, daß der Kaiser das Land dieserhalb nicht hätte anspannen, sondern die Pensionen aus seiner Privatkasse, von seinen 36 Millionen hätte bezahlen sollen, weil er dann auf höchst würdige Weise den hundertjährigen Geburtstag Napoleons I., „ohne den Er Nichts sein würde“, gefeiert haben würde. — Als der Präsident seine Abschiedsrede beendet hatte, erklang der übliche Ruf: Es lebe der Kaiser! Jules Favre: Es lebe die Freiheit! Viele Stimmen: Es lebe der Kaiser! Es lebe der Kaiser! Jules Favre (sich erhebend): Es lebe die Freiheit! Andere Stimmen (auf den Bänken): Es lebe die Nation! Präsident: Die Nation treuht nicht die Freiheit von dem Kaiser. (Sehr gut! Sehr gut!) Marquis de Piré: Es lebe der Kaiser!

hätt's zu arg gemacht; aber ich hab' mich bald getrostet und jetzt hab' ich ein ganz gutes Gewissen!

Das heißt, sagte der Andere, du hast vorteilhaft gehandelt und bist ein wunderhafter Mensch, wie's keinen zweiten mehr gibt!

Dieser Spott war dem Bürchen zu stark. Ich mag sein, was ich will, rief er. Aber ich bin kein Esel — und kein Trotz auch nicht!

— Guter Abend, Gras-Baltus!

Dann verdiente er sich und ging. Der Andere stand mit einem Gesicht, welches durch Verlegenheit und Angst nicht schöner wurde, als es zuvor war.

Abgesessen von diesem kleinen Zusammentreffen lebte unser Bürche in sich, in seinen Gedanken. — Wie stand es aber mit diesen Gedanken? — Auf welches Ziel richteten sie sich? — Erhob ich in seinem Herzen nicht doch wieder die Hoffnung, die Sophie noch zu bekommen? — War nicht ihr Dank und ihr Händedruck und ihr ganzer Begegnen an jenem Kirchweihsonntag für ihn ein gar vielversprechendes Zeichen?

Wenn Hoffen heißt, eine bestimmte Hoffnung zu haben, so hatte er nicht. Nach der einen Lösung, die ihn so unglücklich gemacht hatte, wollte er keine zweite in sich aufkommen lassen. Sophie hatte gesagt: er habe ihr den größten Schaden gethan und sie werde ihm zeitlebens dafür danken. An diese Worte mußte er sich halten. Hoffen hatte sie ihm damit nichts versprochen, was ihm zur Erinnerung an seine ehemaligen Vorstellungen irgend ein Recht gegeben hätte.